

Embryonen zwischen Kühlfach und Mutterleib

von Matthias Lochner

Was in Deutschland erstmals diskutiert wird, ist in den USA schon weit verbreitet: Die Embryonen-Adoption. In den Vereinigten Staaten gibt es inzwischen Adoptions-Agenturen, die tiefgefrorenen Embryonen an Paare vermitteln, welche diese adoptieren wollen. So auch die Agentur „SNOWFLAKES“ in Fullerton/Kalifornien.

„Wie Schneeflocken ist jeder Embryo schwach, einzigartig und am schönsten von Gottes Erschaffungen“, lautet der Einführungssatz auf der Homepage der Agentur „Snowflakes“. Der Slogan verrät nicht nur deren Namensherkunft, sondern lässt auch vermuten, dass es sich um eine Organisation handelt, die religiöse Ideale besitzt. „Snowflakes“ ist eine Tochter-Agentur der seit über 40 Jahren in den USA arbeitenden Agentur „Nightlight Christian Adoptions“ (NCA). Die 1959 von christlichen Lebensrechtlern gegründete Organisation ist staatlich anerkannt und hat schon über 1500 Adoptionen vermittelt.

„Wir glauben daran, dass jeder Mensch als Geschöpf Gottes, von Beginn seiner Existenz an, also der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle, die Würde einer Person besitzt“, heißt es in einer Selbstdar-

Interessenten werden auf Tauglichkeit geprüft

stellung, der die christlichen Motive der Agentur zu entnehmen sind. Über NCA verliefen zunächst nur traditionelle Adoptionen im In- und Ausland, ehe 1997 auch die Embryonen-Adoptionen unter der Tochter-Agentur „Snowflakes“ hinzukamen.

„Snowflakes“ ist für zwei Arten von Klienten interessant: Auf der einen Seite

für Eltern, die künstliche Befruchtungen durchgeführt haben und ihre „überzähligen“, tiefgefrorenen Embryonen zur Adoption freigeben möchten, auf der anderen Seite für Paare, deren Kinderwunsch unerfüllt ist und die gerne Embryonen adoptieren würden.

Den ersten Schritt macht ein Paar, das Embryonen über die Agentur adoptieren möchte, indem es verschiedene Unterlagen an „Snowflakes“ sendet. Dazu zählen nicht nur der Adoptions-Antrag, das Gutachten eines Arztes, welches bescheinigt, dass keine Kontraindikationen für eine Schwangerschaft vorliegen, und die Kopie eines Trauscheins für die Agentur, sondern auch ein Brief, ein Lebenslauf und Fotos, die später an mögliche Spender-Paare weitergeschickt werden. Außerdem muss das Paar eine Anzahlung leisten und eine so genannte „Homestudy“ durchführen. Die „Homestudy“ ist eine in den USA verpflichtende Prüfung, die ein Ehepaar ablegen muss, wenn es ein geborenes Kind oder einen ungeborenen Embryo adoptieren möchte.

Zu dieser Prüfung gehören das Verfassen eines Lebenslaufs, ein Interview, die Befragung von Verwandten, Freunden und Arbeitskollegen des Ehepaares, sowie die Überprüfung ihres Gesundheitszustandes und der finanziellen Verhältnisse. Am Ende einer erfolgreichen „Homestudy“ erhält das Paar ein Zertifikat, das ihre Tauglichkeit als Adoptiveltern bescheinigt. Dazu erklärt Katherine Bertrand, die selber „Homestudies“ mit Paaren vornimmt: „In der ‚Homestudy‘ werden die potentiellen Eltern nicht nur überprüft, sondern auch, und das ist viel wichtiger, auf Konflikte vorbereitet, die ein Leben lang mit einer Adoption verbunden sind.“

Hat ein Paar die nötigen Schritte für eine Embryonen-Adoption eingeleitet, übernimmt „Snowflakes“ die Vermittlung, bei der darauf geachtet wird, dass Spender- und Empfänger-Paar zusammenpassen. Die Spender-Familie kann das Paar,

das ihre Embryonen erhalten soll, nach eigenem Ermessen unter Berücksichtigung verschiedener Aspekte auswählen. Dazu zählen laut der Agentur: Alter, Einkommen, Berufsaussichten, Religion, Familienstand und Herkunft des Empfänger-Paars. Auch die Intensität des Kontaktes zwischen den beiden Familien ist nicht unerheblich. „Snowflakes“ vermittelt keine anonymen Adoptionen und legt Wert auf einen minimalen Kontakt. Inwieweit dieser jedoch ausgebaut wird, bleibt den Familien selbst überlassen.

Hat die Agentur Klienten gefunden, die zusammen passen könnten, so leitet sie die Informationen (Brief, Lebenslauf, Fotos) des in Frage kommenden Empfänger-Paars an die genetischen Eltern des Embryos weiter. Normalerweise erhalten

Alle implantierten Embryonen müssen ausgetragen werden

sie diese Unterlagen von verschiedenen Paaren, so dass sie dann selbst wählen können, wer ihre Embryonen adoptieren soll. Hat sich das Spender-Paar für eine Familie entschieden, so werden deren Informationen im Gegenzug an das ausgesuchte Empfänger-Paar weitergeleitet. Ist dann auch das Empfänger-Paar mit der Spender-Familie einverstanden, geht die Vermittlung in die Endphase.

Um die Embryonen-Adoption rechtlich abzusichern, unterschreiben die Klienten einen Vertrag, in dem die genetischen Eltern ihre Eigentumsrechte auf die Embryonen an die Adoptiveltern abtreten. Da bisher auch in den USA noch keine Gesetze existieren, die die Embryonen-Adoption regeln, müssen die Embryonen in den Verträgen wie Eigentum behandelt werden. Auf den Vertragsabschluss folgt der Transport der Embryonen in eine von den Adoptiveltern ausgesuchte Klinik, in der die Implantation von tiefgefrorenen

Embryonen durchgeführt werden kann. Dabei begrenzt „Snowflakes“ jedoch die Anzahl der Embryonen. So erhalten die Adoptiveltern höchstens sechs Embryonen, von denen erst einmal drei eingepflanzt werden und die übrigen eingefroren bleiben. Nur in dem Falle, dass die erste Implantation erfolglos geblieben ist, werden auch die weiteren drei Embryonen eingepflanzt. Verlieh die erste Implan-

Embryonenadoption stößt bei Kritikern auf Widerstand

tation hingegen erfolgreich, so können die Adoptiveltern entscheiden, ob sie die drei noch tiefgefrorenen Embryonen für spätere Schwangerschaften aufbewahren oder sie an die genetischen Eltern zurückgeben wollen.

Die Zahl sechs als Obergrenze begründet „Snowflakes“ mit dem Verweis auf die statistischen Erfolgsaussichten. Demnach lägen die Überlebenschancen der Embryonen beim Auftauen bei 50 Prozent und die Chancen für eine erfolgreiche anschließende Implantation bei 30 Prozent. Die Garantie, dass pro sechs Embryonen in jedem Fall ein Kind geboren wird, kann die Agentur jedoch nicht geben. Außerdem besteht das Risiko einer Mehrlingschwangerschaft. Aus diesem Grund müssen sich die Adoptiveltern dazu verpflichten, alle Föten auszutragen, die nach einer erfolgreichen Implantation weiter heranreifen. Da nicht alle Spender-Paare über sechs eingefrorene Embryonen verfügen, kann es auch vorkommen, dass ein Empfänger-Paar Embryonen von verschiedenen Familien erhält.

Laut „Snowflakes“ vergeht zwischen der Antragsstellung und der Einpflanzung der Embryonen in der Regel ein Zeitraum von neun bis zwölf Monaten. Die Embryonen-Adoption ist de facto jedoch nur eine Alternative für finanzstarke Ehepaare. Während für die genetischen Eltern keinerlei Kosten anfallen, müssen die Adoptiveltern zwischen 5.800 und 9.000 US-Dollar für eine Embryonen-Adoption einkalkulieren. Für die Vermittlung berechnet „Snowflakes“ zwischen 4.000 und 5.600 US-Dollar, weitere 1.800 bis 5.000 US-Dollar entfallen für die „Homestudy“ sowie den Transport und die Implantation der Embryonen.

Trotz der hohen Kosten ist es für die Verantwortlichen von „Snowflakes“ nicht

verwunderlich, dass sich Paare nicht für eine traditionelle Adoption, sondern für eine Embryonen-Adoption entscheiden. So hätten die genetischen Eltern, die ihre Embryonen zur Adoption freigeben, in der Regel ihre Familienplanung abgeschlossen und wollten keine weiteren Kinder. Die Gefahr, dass sie Jahre später ihre zur Adoption freigegebenen Kinder zurückhaben wollten, sei daher ausgeschlossen. Dadurch, dass die Adoptionen nicht anonym sind, sei außerdem gewährleistet, dass die Embryonen nicht durch Drogen- oder Alkoholkonsum geschädigt seien.

Bis zum Juli 2002 ließen 37 Familien Embryonen-Adoptionen über „Snowflakes“ laufen. Das Klientel, darunter auch Paare, die noch keine Adoption durchgeführt hatten, bestand aber schon aus 70 Spender- und 48 Empfänger-Paaren. Bis zum Sommer 2002 hatte die Agentur über 400 der etwa 750 zur Verfügung stehenden Embryonen vermittelt. Dabei konnte die Agentur 29 erfolgreiche Implantationen und die Geburt von 18 Kindern verbuchen, darunter fünf mal Zwillinge.

Während wohl kaum jemand etwas gegen traditionelle Adoptionen einzuwenden hat, stößt die Embryonen-Adoption bei Kritikern auf Widerstand. Auf den ersten Blick entsteht der Eindruck, dass „Snowflakes“ die Produktion von Embryonen zu Zwecken der Adoption und somit aus kommerziellen Gründen unterstütze. Dies weist die Agentur jedoch entschieden zurück. Auf der Homepage heißt es: „Wir versuchen, eine Lösung für ein Problem zu bieten, das bereits existiert. Wir hoffen, dass die Anzahl der produzierten Embryonen begrenzt wird, so dass kein Überschuss entsteht.“

Sieht man sich die Statistiken über künstliche Befruchtungen an, so muss man der Agentur zustimmen: Einer Studie zufolge liegen mittlerweile allein in den USA über 400.000 Embryonen auf Eis. Ihr Schicksal ist meist der Tod: Entweder sie gelangen direkt auf den Müll oder sie werden vorher noch zu Forschungszwecken missbraucht.

Um dies zu verhindern, unterstützen eine Reihe von amerikanischen Ärzten die Embryonen-Adoption, indem sie die Implantation von tiefgefrorenen Embryonen durchführen. So auch Joel H. Batzofin, Direktor der „Huntington Reproduktionsklinik“ in Pasadena/Kalifornien, der für viele Ärzte spricht, wenn er sagt: „Keiner befürwortet die Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen, um eingefro-

rene Embryonen zu beseitigen. Deshalb ist dies [die Embryonen-Adoption] eine aufregende Möglichkeit für ein anderes Paar, eine Familie zu gründen.“

In Deutschland hat die künstliche Befruchtung vor allem dank des restriktiven Embryonen-Schutz-Gesetzes (ESchG) noch nicht zur Massenproduktion von Embryonen geführt. In der Bundesrepublik dürfen höchstens drei Eizellen pro Zyklus befruchtet und auch nur drei Embryonen pro Zyklus implantiert werden. Außerdem verbietet das ESchG das Einfrieren von Embryonen. Trotz dieser strikten Regelung können bei der In-Vitro-Fertilisation (IVF) überzählige Embryonen entstehen. Deshalb forderte der stellvertretende Vorsitzende der Enquete-Kommission „Recht und Ethik der modernen Medizin“ des Deutschen Bundestages, Hubert Hüppe (CDU) schon vor zwei Jahren dazu auf, die Embryonen-Adoption für derartige Fälle zu überdenken. „Die Embryonen-Adoption ist eine humane und ethisch akzeptable Alternative zur dauerhaften Kryokonservierung (Tiefkühlen) des Embryos oder gar zu seiner ‚Verwertung‘ als Objekt medizinischer Grundlagenforschung“, heißt es in einer Pressemitteilung des Parlamentarierers. Darin macht Hüppe jedoch deutlich,

Hüppe: „Embryonen-Adoption muss Ausnahme bleiben“

dass die Adoption eines Embryos die absolute Ausnahme bleiben müsse. Sie könne nur dann stattfinden, wenn etwa aus medizinischen Gründen die ursprünglich angestrebte Übertragung des Embryos auf seine leibliche Mutter nicht mehr möglich sei. Finanzielle Interessen müssten ausgeschlossen sein.

„Der Argumentation, für diese Embryonen bestehe ohnehin keine Chance, geboren zu werden und aufzuwachsen, ist durch die Möglichkeit ihrer Adoption die Grundlage entzogen“, betonte Hüppe im Bezug auf die Forscher, die die Freigabe der „überzähligen“ Embryonen zu Forschungszwecken fordern.

Weitere Informationen:
www.snowflakes.org
www.nightlight.org